

Schlaglichter auf Widerstand in der DDR und Polen

Ausstellung in der Unibibliothek widmet sich »ganz normalen Helden« – Interview-Ergebnisse und Privatbriefe

Gießen (fd). Er ist keiner dieser Helden – darauf legt Johann Biedermann großen Wert. Doch die Briefe aus seinem Privatbesitz fügen sich perfekt ein in die Wanderausstellung »Ganz normale Helden«, die bis zum 30. November in der Universitätsbibliothek gastiert und eben. gestern eröffnet wurde. Es geht dabei um Schicksale von Menschen, die in den 1960er Jahren in Polen und der DDR im Widerstand tätig waren – keine leitenden Figuren, sondern »ganz normale Helden«

»Das Geschenk der Maueröffnung ist heute wieder brandaktuell und ständig in den Medien. Der Widerstand zuvor und die Opfer des SED-Regimes treten aber immer weiter in den Hintergrund«, erklärte Markus Krzoska vom Gießener Zentrum Östliches Europa an der Justus-Liebig-Universität im Rahmen der Eröffnung.

Johann Biedermann ist heute in Gießen zu Hause, erlebte seine Kindheit aber in der DDR. Ein Teil der Familie wohnte im Westen, und so zeugen seine Briefe heute von der »Absurdität des Lebens«, wie er es be-

schreibt. Neben den privaten Zeugnissen vom Leben unter dem SED-Regime schildern auch einige offizielle Schreiben das Leben in einer Diktatur anhand von Anekdoten: Der »Sonderzug nach Pankow« von Udo Lindenberg dürfe von nun an nicht mehr gespielt werden, heißt es beispielsweise in einer solchen offiziellen Aufforderung, die Biedermann in seinem persönlichen Ergänzungsteil der Wanderausstellung präsentiert.

Der Hauptteil von »Ganz normale Helden« geht auf die Arbeit polnischer und deutscher Schüler zurück, die gemeinsam seit 2007

zahlreiche Zeitzeugen interviewt haben. In einer späteren Phase des Projekts haben sie sich auch um die Gestaltung und das Marketing gekümmert. »Herausgekommen ist eine Ausstellung, die Aspekte offenlegt, die im Wissen über DDR und Polen gar nicht so verankert sind«, verwies Bibliotheksdirektor Peter Reuter beispielsweise auf Interviews über physische Folter. Die UB sei insofern der perfekte Ort dafür, als »junge Menschen, die heute beginnen zu studieren, erst nach 1989 geboren sind und von all dem nichts mitbekommen haben«, erklärte er.



Das Leben vor dem Mauerfall rücke meist in den Hintergrund – anders in der Wanderausstellung, sagte Markus Krzoska vom JLU-Zentrum Östliches Europa. (Foto: fd)